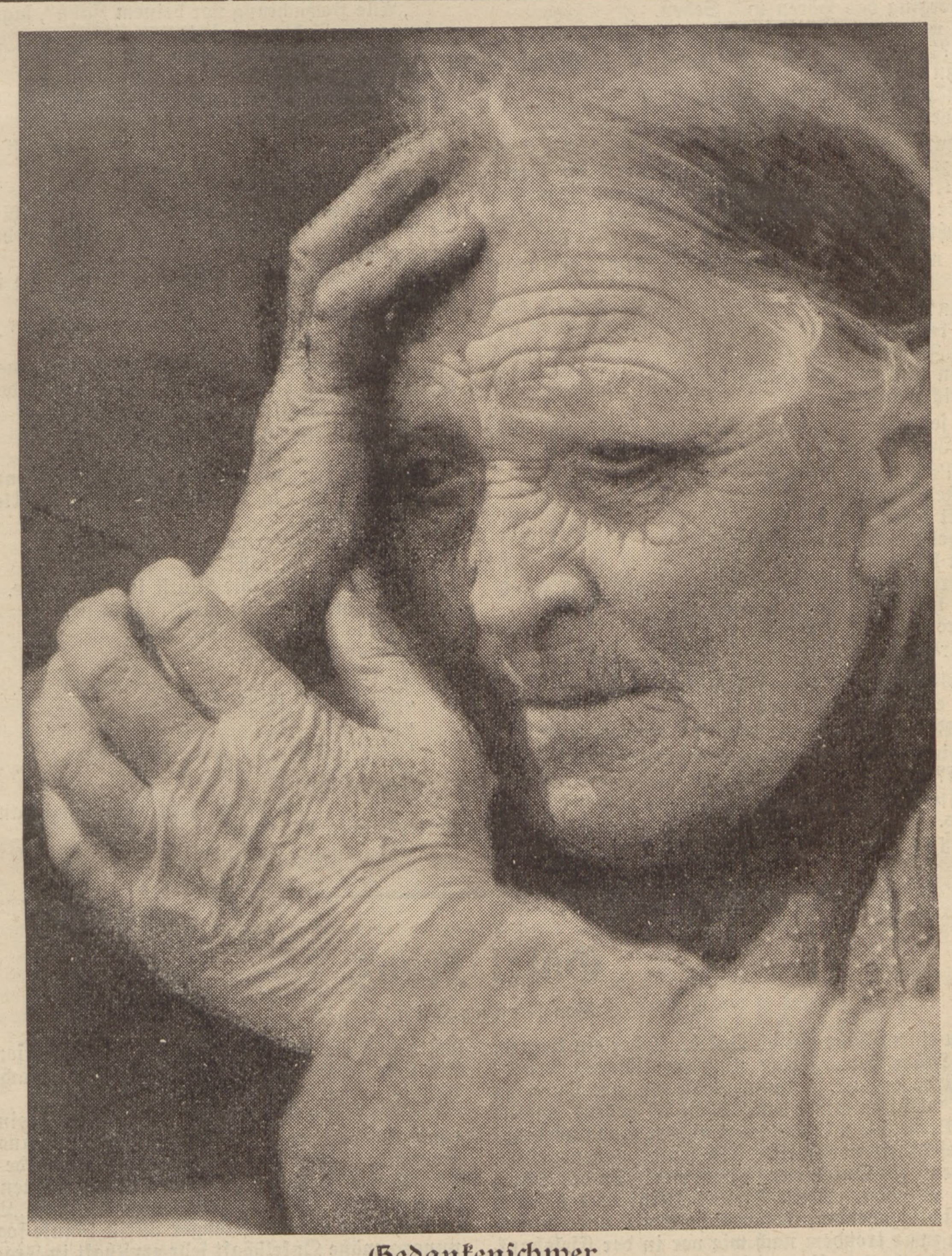
Heimat und Welt

Kraj rodzinny i Świat

12. sierpnia/August 1939 / Nr. 32

Posener Tageblatt Wochen-Beilage



Gedankenschwer

Marzipan.

Eine dramatische Geschichte von Jo Hanns Rösler.

Aergert dich dein Zahn, so reiße ihn aus! Wie leicht sagt man dies zum lieben Nächsten, wie schwer entschließt man sich selber dazu. Man jammert sieben Tage der Frau die Stube voll, man klettert sieben Tage die eigenen vier Wände hoch, und probiert die hundert Hausmittel gegen Zahnschmerzen, als da sind heißes Wasser, laues Wasser und kaltes Wasser in den Mund genommen, oder nasse Umschläge und trockene Umschläge und heiße Umschläge zum Kühlen mit Kamille, Fenchel, Lindenblüten, Leinsamen, Bohnenkraut, Sauerkraut, Heilerde und Quark. Den Zahn rührt das alles nicht. Er ist ein völlig unabhängiger Zahn, du magst betteln und ihm zureden, so viel du willst.

Nach sieben Tagen ging Tobias zum Zahnarzt.
Der Arzt betrachtet sich den Fall.
Er bohrte und klopfte.
Tobias verging das Hören und Sehen.
„Da gibt es nur ein Mittel", sagte der Arzt.
„Welches?"
„Der Zahn muß heraus!"
„Aber betäubt, Herr Doktor, betäubt!"
„Sie werden nichts spüren!"

Der Zahnarzt machte es schmerzlos. Er stieß Tobias drei spitze Nadeln zwischen die Zähne. Er klammerte die Unterlippe an das Kinn. Er faßte mit der Zange den Zahn, daß es krachte. Er ruckelte und rackelte und stieß und zog, der Zahn wich nicht.

„Es geht nicht!" sagte verzweifelt der Arzt, „er kommt nicht?"

„Was nun?"
„Es gibt kein Mittel."
„Und der Zahn?"
„Versuchen wir es noch einmal?"
Tobias nickte ergeben.

Der Arzt setzte die Zange an. Die Zange zerbrach. Der Zahn blieb. Jetzt ergriff der Arzt einen Meißel.

„Was soll's?" schrie Tobias.
„Ich meißele ihn heraus."
„Daß Gott erbarm!"
Der Meißel krachte und zerbrach.
Der Zahn blieb.
Tobias sprang auf und lief, was er konnte, nach Hause.
Die Frau hörte sich das Klagelied an.
„Das wäre gelacht!" rief sie.
„Was wäre gelacht?"

„Der Zahn muß heraus! Es gibt noch Hausmittel!"

Sie holte einen Zwirnsfaden und wand ihn um den Zahn. Am anderen Ende band sie ihn an die Türklinke.

Tobias schielte ängstlich auf die Gebarung.
„Und jetzt?"
„Jetzt pfeffere ich die Tür zu! Das wäre gelacht!"
Sie tat es.
Tobias riß es fast den Kopf ab.

Da riß er, der Zwirnsfaden. Der Zahn saß fest wie im Zement.
Doch wozu wohnt im Haus ein Schmied?
Die Frau eilte hinunter.
„Haben Sie kein Stahlkettchen?"
„Aber gewiß doch, Frau Nachbarin."
Die Frau stieg mit dem Stahlkettchen nach oben. Sie hakte das Kettchen in den Zahn.
Hinten hing sie es wieder an die Türe.
„Aufgepaßt, Tobias!"
„Ich bange um dein zartes Gemüt, Frau —"
Da trat die Frau schon kräftig in die Tür, es krachte mörderlich.
Die Kette hielt. Der Zahn hielt. Es war die Tür, die gekracht hatte. Sie flog aus den Fugen.
„Alle Hochachtung vor deinem Zahn", sagte die Frau anerkennend. Tobias lauschte.
„Nanu?" sagte er dann, „nanu?"
„Was denn?"
„Der Schmerz ist weg!"
„Der Zahn ist darin?"
„Der Schmerz ist weg und der Zahn ist darin!"
Tobias tupfte an den Zahn.
Es war wie ein Wunder!
„Er schmerzt nicht mehr — wie froh bin ich, mir den Zahn erhalten zu haben — schließlich hat der Mensch nur zweiunddreißig Zähne!"
Die Frau nickte: „Und ein Vorderzahn ist ein Vorderzahn!"
Tobias eilte selig auf die Straße. Sein Weg führte an einer Konditorei vorüber.
„Ob ich meiner Frau zur Feier des Tages etwas mitbringe?" erwog er. Dann trat er in den Laden.
„Haben Sie frisches Marzipan?"
„Ganz frisch und butterweich."
„Geben Sie mir eine Wurst."
Tobias trug die Marzipanwurst nach Hause.
„Schau, was ich dir mitgebracht habe, Klara!"
„Was denn?"
„Frisches, butterweiches Marzipan!"
„Wie lieb du bist!"
Die Frau brach die Wurst in zwei Teile.
„Für dich und für mich", sagte sie.
Tobias nahm das Marzipan.
Tobias biß hinein.
Es krachte.
„Um Gottes willen!"
„Was hast du?"
„Mein Zahn!"
„Schmerzt er wieder?"
Tobias stöhnte:
„Nein, rausgebissen habe ich ihn mir an dem frischen, butterweichen Marzipan."
Eßt Früchte, Freunde!

Onkel Franz.

Von Franz Hänle.

Seit genau einem Jahr bin ich Onkel. Ueber ein kleines, wirklich süßes Mädelchen. Ueber ein ganz kleines, versteht sich. Sonst würde es mir ja kaum Spaß machen, Onkel zu sein. So aber macht es mir Spaß. Weil ich endlich, endlich eine Würde bekleide, die mir wie keine andere eine unbedingt notwendige Gesetztheit verschafft. Ein neues Lebensgefühl, wissen Sie! Denn ein Onkel, das ist doch wer! In der Schulzeit merkte ich es schon. Mein Freund Heini war nämlich Onkel. Ein richtiggehender, behördlicherweise anerkannter Onkel. Er saß zwar trotzdem nach wie vor in der Eselsbank, aber Menschentun konnte ihm nichts mehr von dem Adel seines neuen Standes rauben. Ich selber sagte von Stund an nur noch „Heinrich" zu ihm. Und hatte unbändige Sehnsucht, auch ein Onkel und damit eine „Person" zu werden. Ein stets leuchtendes Vorbild, ein immer nachahmenswertes Beispiel, eine Legende beinahe.

„Als Onkel Franz so alt war, wie du, mein Kind, da ..." (und es folgt eine glorreiche Tat, eine ans Wunderbare grenzende Gabe, eine an Heiligkeit streifende Tugend).

Fünfzehn Jahre habe ich darauf warten müssen, aber dann war es soweit. Das heißt: bis zur „Legende" langt es noch nicht und ein strenger Jurist könnte sogar meine ordnungsgemäße Onkelschaft sehr ernsthaft in Frage stellen, aber das soll mir mein Glück nicht vergällen. Juchhe, ich bin Onkel, ihr Leute, und des bin ich froh! Nur kann ich noch nicht recht mit meiner Nichte umgehen, wissen Sie! — das heißt, wenn

Leute dabei sind. Man geniert sich, verstehen Sie!? Als Mann. Denn so kleine Nichten sprechen durchweg eine höchst merkwürdige Sprache und ich habe noch keinen Mann gehört, der sie auch nur annähernd beherrscht. Die Männer stammeln höchstens mal: „Jajaja — dudududu!"

So ganz kümmerlich. Und kriegen Köppe dabei wie ausgereifte Tomaten. Frauen dagegen, oh, die können das direkt virtuos. Alle wie sie da sind!

„Ja, wo itte denn dat liebe Kind?" hört man da: „Wo itten dat kleine, söte Möscherken? ... Ja! ... Warum willtu denn ganit schläferken tun, du bös bös Schisserken? ... Ja! ... Du mein klein' dick Stüpperken!"

Pause! Dann erhebt sich meist ein kahler, rechtshändiger Zeigefinger in schwindelnder Höhe und das ist ein Signal für mich, zu verschwinden. Denn man weiß nicht genau, was kommen kann und ich habe als Kind schon immer gleich gerochen, wenn dem Nachbarn etwas angebrannt war. Ja, meine Nase ist gut und das ist nicht immer gut für eine gute Onkelnase!

Es kann aber auch sein, daß etwas anderes geschieht und was dann geschieht, geschieht meist in endloser Folge. Der Zeigefinger beginnt nämlich wie ein böser, beutegieriger Aasgeier in den Lüften zu kreisen, erst langsam und dann schnell und immer schneller. Wie die sich hoch und höher schraubende Stimme, welche das erregend-optische Bild akustisch-dramatisch zu untermalen hat.

„Jeeetz krieg ich dat kleine Bücksken!" ist der Text zumeist: „Jeeetz krieg ich et, jeetz krichichet — jeeeetz ..." (der Zeigefinger saust in tollem Sturzflug herab).

„Daaa hab ichet!" schreit die Stimme. „Daaa" kommt immer wieder wie ein Granateinschlag. Und bleibt nie ohne Wirkung. Der Säugling lacht, schüttelt sich geradezu in einem Lachen, das ich jedem Vortragskünstler für seine Zuhörerschaft wünsche.

Ja, die Frauen verstehen das! Der Mann ist erschreckend hilflos. Besonders, wenn er nicht gleich seine rettende „Ticktack" bei der Hand hat. Der „Ticktack" soll eben alles machen. Tut ja auch meist das Beste und geht zuweilen sogar kaputt, aber völlige Tatenlosigkeit seines Besitzers kann auch der taktvollste „Ticktack" nicht wettmachen. Das ist zuviel verlangt. Mit dem Triumphe der Technik ist nicht viel los. Bei Säuglingen. Die haben Ansprüche! ... Können Sie sich vorstellen, daß ich meine Nichte zum Lachen gebracht habe? Und mitnichten mit dem totsicheren, kahlen Zeigefinger, denn altbewährte Tricks sind mir zu banal. Nein, ich habe mein eigenes Repertoire. Auch für verwöhntes Publikum.

Und so habe ich denn ein Känguruh auf die Beine gestellt, erst mal im stillen Kämmerlein für mich geprobt und bin dann an einem schönen Sonntag, als alles traut beisammen war, hineingehupft — ins Wohnzimmer! Gehupft, daß meine echten Vorbilder vor Neid geplatzt wären, wenn sie mich gesehen hätten. Sie sahen mich nicht, aber meine Nichte sah und — lachte sich blau. Blau, wie die schöne Wohnzimmertapete und Onkel Jull stellte sein „Hoppe-hoppe-Reiter" augenblicks ein. Das Roß konnte nämlich kein Glied mehr bewegen und hätte seinen kleinen Reiter um ein Haar noch fallen lassen. Die Oma goß eine Kaffeefontäne über die weiße Tischdecke und der jungen Mutti habe ich höchstpersönlich fast zehn Minuten lang den Rücken geklopft. Sie hatte einen Krömel im Hals. Was Opa anbetrifft, der wurde noch blauer als die Tapete. Ja, Kinder — das war ein Erfolg! An dem Tage bestätigte mir sogar die kritische Oma, daß ich zum Onkel geboren sei! Wir standen nämlich Schulter an Schulter vor dem wärmespuckenden Füllofen. Oma mit einem nassen Kleid, ich mit einer — na, ja, der Säuglingswitz pflegt nun mal nicht trocken zu sein und auf Bügelfalten darf ein guter Onkel keinen besonderen Wert legen!

Jedenfalls: ich habe die an sich dürftigen Möglichkeiten der Säuglingsunterhaltung um eine wesentliche Attraktion bereichert, das darf ich wohl sagen! Stelle besagte Neuheit aber völlig selbstlos einer noch zu gründenden Onkelfachschaft zur gefälligen Nachahmung zur Verfügung. Allerdings, es ist nicht jedermanns Sache, wie ein Känguruh — nicht wahr?!

1. Voraussetzung ist nämlich, daß man Parterre wohnt! Besonders bei etwas fülligerer Leibesbeschaffenheit. Denn auch die Haltbarkeit von Deckenputz ist begrenzt. Wie das sportliche und künstlerische Verständnis für onkelhafte Leistungen bei dem Mieter unter dir begrenzt ist!

2. Man muß auch viel in den Zoo gehen und seine großen Vorbilder genau studieren. Denn Säuglinge sind nun mal anspruchsvoll! Wem daher aus genannten Gründen das Känguruh versagt ist, der versuche es mal mit einem Affen. Ein Affe fällt manchem Onkel leichter!

Ich aber bleibe bei Känguruh. Wie lange freilich noch, läßt sich schwerlich sagen, denn der Erfolg ist von gar vielen Faktoren abhängig. Wenn aber gar nichts mehr hilft, dann greif ich todesmutig auf den kahlen Finger der Oma, Tante Martha, der Mutti und so weiter zurück. Und lasse ihn hoch in den Lüften kreisen.

„Jeetz krieg ich dat kleine Bücksken!" Allerdings nur, wenn niemand dabei ist!

Anekdoten.

Rache.

Lehfeld, der seinerzeit sehr bekannte und beliebte Weimarer Charakterspieler, haßte niemanden so verbissen wie seinen großen Münchener Kollegen Possart. Einfach deshalb, weil Lehfeld tiefstens gekränkt war, weil er niemals zu den Münchener Musteraufführungen herangezogen wurde.

Kam so Lehfeld niemals nach München, so kam doch Possart bei einer Gastspielreise doch einmal nach Weimar und wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Lehfeld kennenzulernen.

Die Gelegenheit bot sich natürlich.

„Mein Name ist Possart", stellte sich der Münchener dem Weimarer vor, und zwar sehr höflich.

Da heuchelte Lehfeld eine sehr erstaunte Miene, strich sich nach Intrigantenart mit der Linken übers Kinn, schoß aus den halb geschlossenen Lidern einen durchbohrenden Blick auf sein Gegenüber, warf den Kopf in den Nacken und sprach mit einer geradezu unnachahmlichen hochmütigen Bosheit:

„Possart — Possart — — —?? Hm, sind wohl auch beim Theater, was?"

*

Guter Rat.

Mark Twain erhielt eines Tages von einem jungen Manne, der sich für einen gottbegnadeten Dichter hielt, ein Manuskript zur Beurteilung. In dem Begleitbriefe fragte er, ob Mark Twain es für angeraten halte, ob er (der Schreiber) zur besseren Ausbildung des Gehirns viel Fisch essen soll.

Das war Wasser auf Twains Mühle. Denn er schrieb zurück: „Ja, mein Herr, Fischnahrung wirkt infolge ihres hohen Phosphorgehaltes ungemein fördernd auf das Gehirn. Nach der Beschaffenheit Ihres Manuskriptes dürfen für Sie zwei oder drei Walfische als Anfang der Kur in Fragen kommen."

(Natürlich ist der Wal ein Säugetier. Aber daran hat Mark Twain wohl nicht gedacht, oder hat es gar nicht gewußt. Er war eben Humorist und kein Naturwissenschaftler.)

*

Der reimende Tettenborn.

Friedrich der Große hatte einmal gehört, daß sich in einem seiner Regimenter ein nicht mehr ganz junger Leutnant befinde, der ein großes Reimtalent besitze. Bei der nächsten Parade ließ er sich den Tettenborn vorstellen und befahl ihm: „Reim Er!"

Der Leutnant deklamierte ohne Zaudern:

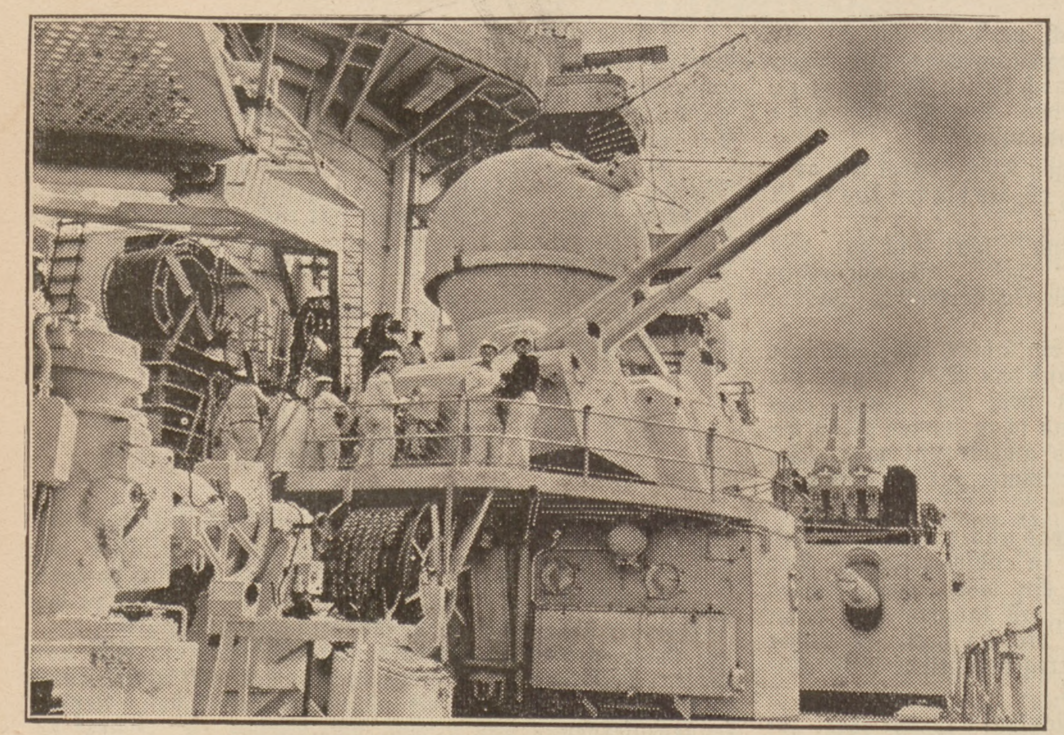
„Gott sprach in seinem Zorn,
Der Leutnant Tettenborn
Soll hier auf dieser Erden
Nicht mehr als Leutnant werden."

„Famos", sagte der König, „von jetzt an ist Er Kapitän."

Da fuhr der Offizier fort:

„Der Zorn hat sich gewandt,
Kapitän werd ich genannt.
Doch hätt' ich Equipage,
Hätt' ich noch mehr Courage."

„Die soll Er auch haben", antwortete der König, und gab Befehl, dem Kapitän die Equipierung zu bezahlen, wandte sich aber schnell noch einmal an Tettenborn und drohte: „Nun hör Er mir aber sofort auf, zu reimen. Er dichtet mir sonst noch all mein Geld aus der Tasche."



Scharfschießen der „Gneisenau" bei Kap Arcona. Das jüngste Schlachtschiff Deutschlands, die 26 000 Tonnen große „Gneisenau", hielt in diesen Tagen vor Kap Arcona Scharfschießübungen ab. Unser Bild zeigt einen Teil des Schiffes mit Flakgeschützen während der Übungen.

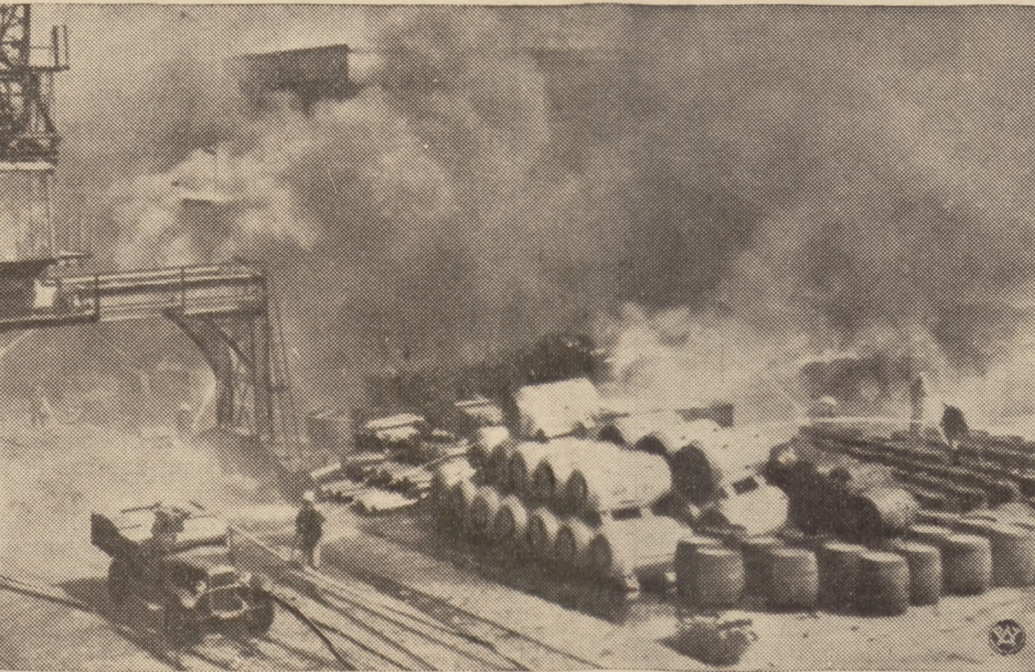


Oben Mitte: **Katastrophaler Brand im Hafen von Algier.** Im Hafen von Algier ereignete sich eine furchtbare Katastrophe infolge Explosion eines Behälters mit komprimiertem Gas. 10 Menschen kamen dabei ums Leben und 45 trugen bedenkliche Verbrennungen davon.

Links: **Vielfachlautsprecher für echte Orchesterwirkung.** Auf der Großen Deutschen Funkausstellung, die unlängst in Berlin eröffnet wurde, ist bei zahlreichen neuen Empfängern eine Höchstentwicklung der musikalischen Klangwirkung festzustellen. Das System der Vielfachlautsprecher führt eine absolut echte Orchesterwirkung herbei.

Unten: **Über hundert Personen wurden bei den Streikunruhen in USA verletzt.** — Hier versuchen verhetzte streikende Arbeiter das Automobil eines Werkingenieurs mit dem Fahrer umzustürzen. Eben erscheint die Polizei mit gezücktem Gummiknüppel.











Drei Jahre stabile politische Staatsführung in Griechenland. Am 4. August jährte sich der Tag zum dritten Male, an dem der griechische König dem Ministerpräsident General Joannis Metaxas die Zustimmung erteilte, das Parlament aufzulösen. Dieser Tag war der Beginn einer stabilen politischen Staatsführung, in deren Rahmen Ministerpräsident Metaxas einen planvollen Aufbau in allen Staats- und Wirtschaftszweigen zu sichern wußte. — Unser Bild zeigt Ministerpräsident Metaxas im Kreise griechischer Bauern, die ihn als nationalen Lenker der Geschicke der Nation und Befreier von Parlamentarismus und Kommunismus verehren.

Links: **Portugiesische Stockfischflotte nach Neufundland ausgelaufen.** Der portugiesische Handelsminister und andere Persönlichkeiten von Regierung und Handel und der Geistlichkeit verabschiedeten im Hafen von Lissabon die portugiesische Stockfischflotte, die 6 Monate lang bei Neufundland ihrer Arbeit nachgeht. — Unser Bild zeigt die Stockfischflotte, die über die Toppen geflaggt hatte. Vorn die Barkasse mit den offiziellen Persönlichkeiten.

Unten Mitte: **Des Fischers wertvollstes Arbeitsgerät.** Der Pflege und dem Zustand der Netze gilt die größte Sorge der Fischer. Nach jedem Fangzug werden sie am Ufer zur Trocknung und Reparatur auf Holzgestellen ausgebreitet.

Unten: **Amerikanisches Helium für Polen.** Auf unserem Bilde sehen wir die Verladung von Helium auf den norwegischen Dampfer „Vigrid", welcher Mitte August in Gdingen eintrifft.







Regenschirme — die Visitenkarten englischer Politiker. — In diesen Tagen hatte der Erste Lord der englischen Admiralität, Lord Stanhope, Mitglieder des Parlaments zur Besichtigung der U-Boot-Waffe eingeladen, um ihnen die Rettungseinrichtung der U-Boote zu zeigen. Bei dieser Gelegenheit machte der englische Bildberichterstatter diesen Schnappschuß von den Regenschirmen der Politiker, die diese, bevor sie in das Schiff hinabstiegen, aufgehängt hatten.

Oben rechts: **Amerikas größte Schwimmerinnen auf einem Brett.** Das sind Amerikas hervorragendste Meisterschwimmerinnen: Von links nach rechts: Ruth Jump und Marion Hopkins (100 Meter Freistil und Rücken und 400 Meter Freistil), Diana Cannon (100 Meter Freistil), Esther Williams (300 Meter Brust), Virginia Hopkins (Titelhalterin im 100 Meter Freistil), Edith Mortridge (100 Meter und 300 Meter Rücken) und Rosemary Taylor.

Rechts: **Neue französische Briefmarken.** Zwei neue französische Postwertzeichen. Zugunsten verunglückter Seeleute erschien ein Wert zu 70 + 30 Ct. Rechts eine Gedenkmarke im Werte von 40+60 Ct., die zugunsten des Postmuseums herausgegeben wurde.



Unten rechts: **London deportiert Mitglieder der IRA.** Auf Grund des neuen scharfen Gesetzes gegen die sogenannte „Irische Republikanische Armee" begann jetzt in London die Deportation unerwünschter Iren. Unser Bild zeigt Kriminalbeamte, die den Transport der deportierten Irländer am Bahnhof überwachen.

Unten links: **General Halder im italienischen Kampfgebiet.** In Norditalien begannen die großen italienischen Manöver. Der Generalstabschef des deutschen Heeres, General der Artillerie Halder (zweiter von links), nimmt als Gast an den großen Manövern teil.







Lachen und Raten



Das Paket.

Ein belgischer Schauspieler erhielt eines Tages einen Brief. Die Adresse war von der Hand eines Freundes geschrieben, Expreß expediert aber nicht frankiert. Also mußte erst einmal Strafporto gezahlt werden. Er öffnete nervös den Brief. War etwas passiert? In dem Brief stand nur: „Mir geht es gut — wie geht es Dir?" — Der Empfänger lachte und schickte an die Adresse des Freundes ein Paket ab. Dieser riß nervös die Schnur auf. In dem Paket befand sich nur ein großer Stein: „Lieber Freund, dieser Stein fiel mir vom Herzen, als ich hörte, daß es Dir gut gehe!"

*

Er läßt sich nicht einwickeln.

Der Lehrer hat vergebens versucht, dem kleinen Franzosen Jean die Rechenkunst vertraut zu machen. „Nun paß mal gut auf — wieviel ist 6 und 4 — also 6 und 4!!!" — Jean horcht auf und sagt: „11!" — als der Lehrer den Kopf schüttelt, ruft er: „12!" — „13!" — Dem Lehrer reißt der Geduldsfaden. „Aber weshalb sagst Du denn nicht 10?" — „Haha, das mach ich nicht, das kann nicht sein. Denn vorhin haben Sie gesagt 5 und 5 wären 10!"

*

Er meint es nicht so.

„Ach, Herr Professor, wenn Sie mir noch so gut zureden, ich habe keinen Mut, ins Examen zu gehen, mein Gehirn ist eine einzige Wüste!"

„Na, so schlimm wird's doch nicht sein? Einige Oasen werden sich doch wohl darin finden?!"

„Ja! Aber ob die Kamele die finden?"

*

Der Wahrsager: „Unter uns, wie wird denn das Wetter in der kommenden Woche?"

Der Meteorologe: „Das wollte ich gerade von Ihnen hören!"

*

„Vorwärts!" schrie der Kutscher. „Du alte, elende, faule Kracke, du!"

„Aber, aber", sagte eine Dame, die vorbeikam, „wie können Sie nur so schimpfen?"

„Ich meine ja nicht Sie, liebe Frau!" sagte der Kutscher. „Ich meine ja das Pferd hier!"

Das bestellte Bild.

Ein Mäzen hatte ein Bild bestellt und auch schon bezahlt. Aber der Maler war ebenso faul wie talentiert. Als der Mäzen nach Wochen kam und sein Bild sehen wollte, führte ihn der Maler vor eine leere Leinwand. „Aber das Bild?" — „Naja — da ist es doch — Ziege auf einer Wiese..." — „Ham — aber wo ist denn die Wiese?" — „Die Ziege hat sie total leergefressen —" — „Gut. Und die Ziege, wo ist die?" „Aber mein Herr, was soll denn eine Ziege auf einer Wiese, wo kein Gras ist. Die Ziege ist weggegangen..."

*

„Sie sehen doch wohlgenährt und munter aus, Sie müssen doch arbeiten können", sagt die Hausfrau abweisend zum Bettler.

„Ja", entgegnet er betrübt, „Sie haben recht, gnädige Frau! Aber es geht mir ebenso wie Ihnen. Wir stehen beide auf dem falschen Platz in der Welt!"

„Wieso?" fragt erstaunt die Hausfrau.

„Gnädige Frau, Sie haben das Gesicht der Greta Garbo und müssen nun so am Kochherd stehen!"

Kein Wunder, daß der Mann wohlgenährt und munter aussah.

*

Ein unzulänglicher Gasthof.

„Wie sind Ihre Zimmerpreise?"

„Sechs Mark im ersten Stock, fünf Mark im zweiten, vier Mark im dritten und drei Mark im vierten."

„Ich danke sehr und bitte tausendmal um Entschuldigung. Ihr Gasthaus ist mir nicht hoch genug."

*

„Komm, wir wollen ein Glas Bier trinken!"

„Nein, danke, davon kann keine Rede sein! Erstens hat mir der Arzt Alkohol verboten, zweitens bin ich Abstinenzler, und drittens habe ich grade eben ein Glas getrunken!"

*

„Und wie ist es mit Heringen, verehrter Professor, sind eigentlich Heringe gesund?"

„Ja, gnädige Frau, bei mir war noch keiner in Behandlung!"

Rösselsprung.

	nicht	wohns		ge	ve	gen	end		
	&	der	so	zeln	nen		schlägt	kriecht	lich
ler	arg	wur	auf	lip	fan	es	in	ren	das
send		sten	auf	tren		wor	wort	wie	
des	schil	tau				schling	heit	ver	das
mit	doch	ohr	sten				un	kraut	un
	be	an	von		len	fort	dem		be
sich	dem	hen	die	gu	hängt	sich	trei	heil	end
flo	und	herz		zorn	bend	schnel	und	dacht	
		ent	ten	ans	die		bar	los	

Silbenrätsel

aus — bach — baer — bahn — be — bein — bel — ben — ber — bu — champ — das — del — dram — drei — e — ein — el — er — salz — fang — in — ke — kunst — le — lei — long — men — ne — ne — ni — nung — o — rauch — ro — rue — rus — seg — son — spek — tor — u — zahl.

Aus vorstehenden 43 Silben bilde man 16 Wörter mit folgender Bedeutung:

1 Astronom. Erscheinung, 2 karpfenartiger Fisch, 3 Schornstein, 4 Rennplatz bei Paris, 5 Aufsichtsbeamter, 6 Gebirge im Kaukasus, 7 weiblicher Personenname (Koseform), 8 kirchl. Handlung, 9 Stadt in Norwegen, 10 belehrende Mitteilung, 11 zubereiteter Weg für bestimmten Sport, 12 Bürogerät, 13 alte Münze, 14 Stadt in Baden, 15 Berggeist, 16 spartanischer König.

Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben die erste Buchstabenreihe von oben nach unten und die fünfte von unten nach oben einen Ausspruch von Schiller.

Rätsel.

Sagt, welches Vöglein sich in Eis verwandelt,
Wenn Kopf und Schwanz man ihm hat abgehandelt?

Auflösungen aus der vorigen Nummer.

Kreuzworträtsel:

Von links nach rechts: 1 Inder, 5 Wespe, 9 Gerte, 10 Eutin, 11 April, 12 Lotto, 14 Netze, 16 Ras, 17 Senat, 20 Beere, 24 Nadel, 25 Essig, 26 Regel, 27 Gemse, 28 Gnade. — Von oben nach unten: 1 Igel, 2 Nero, 3 Etat, 4 Reportage, 5 Weinsberg, 6 Eule, 7 Pilz, 8 Ente, 13 Ton, 15 Tee, 17 Sieg, 18 Else, 19 Anis, 21 Elen, 22 Ried, 23 Eile.

Silben-Anfügung:

Decharge, Abgabe, Schalotte, Elfriede, Insiegel, Samoa, Entführung, Retusche, Nomade, Erebus, Kanzone, Rücklage, Einbuße, Urheber, Zuname. — Das Eiserne Kreuz.

Kürzungsrätsel:

we, in, ll, hd, ed, lo, me, fr, ie, lg, ch, hr, ni, en, re. — Wilhelm Filchner.

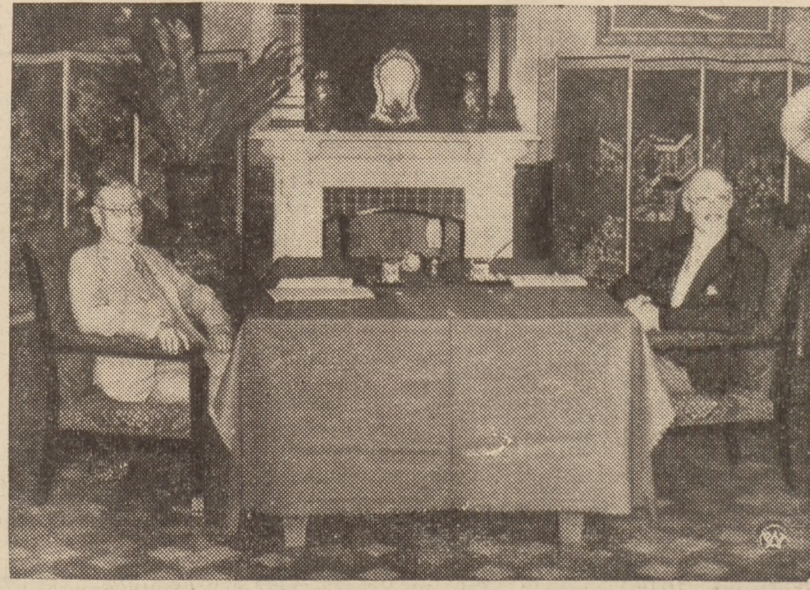
Rätsel:

Neffen.

Odpowiedzialny: Alfred Loake, Poznań. Zakład i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Loake, Poznań. Verlag und Druckort, Herausgeber und Ort der Herausgabe: Concordia Sp. Akc., Druckerei und Verlagsanstalt, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

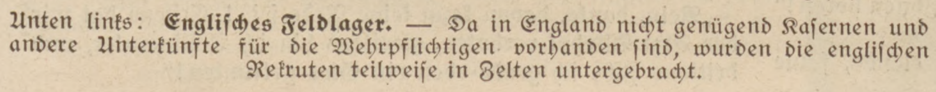




Britisch-japanische Besprechungen. Der japanische Außenminister Arita (links) und der britische Botschafter in Tokio Craige während einer Besprechung des Tientsin-Konfliktes im japanischen Außenamt.

Links: **Marschall Rydz-Śmigły** während der Ansprache anläßlich des Legionen-Treffens in Krakau.

Rechts: **Luftschutzübung am Kolosseum in Rom.** An dem bekannten Bauwerk Roms, dem Kolosseum, wurde eine große Luftschutzübung durchgeführt.



Unten links: **Englisches Feldlager.** — Da in England nicht genügend Kasernen und andere Unterkünfte für die Wehrpflichtigen vorhanden sind, wurden die englischen Rekruten teilweise in Zelten untergebracht.

Unten rechts: **Von den großen Luftmanövern über Norddeutschland.** In Nordwest- und Norddeutschland sind z. Zt. Manöver im Gang, wie sie in diesem Umfange und dieser Abwicklung bisher noch keine Vorgänger haben. Hier ein Bildausschnitt: Auf den Ruf des Flugmeldepostens hin begibt sich die Bedienungsmannschaft des Kommandogeräts, das als Hirn der ganzen Flakbatterie besonders gut getarnt ist, an ihren Platz.



